

Facetten des Denkens im Museum – Aneignungsweisen von Besuchenden der Ausstellung «14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg»

Abstract

What do visitors think while passing through an historical museum, how do they shape cognitive interaction with the elements of the museum? These questions are at the center of an ongoing empirical project, which aims to identify elements and structures of thinking processes during a museum visit. The article outlines findings of the project which has been realized with visitors of the exhibition «14/18. La Suisse et la grande guerre» by using a method that is still almost unknown within the field of visitor studies: the think aloud method.

Eine längere Version dieses Artikels ist auf www.alphil.com verfügbar.

Für eine Geschichtsdidaktik, die nicht nur das Geschehen im Geschichtsunterricht zum Forschungsgegenstand erklärt, sondern auch das weite Feld individuellen und gesellschaftlichen Umgangs mit Historischem erschliessen möchte, geraten auch Museumsbesuchende in den Fokus der Aufmerksamkeit. Das dem Artikel zugrunde liegende Dissertationsprojekt folgt diesem Interesse, wenn es danach fragt,

- a) wie Aneignungsvorgänge beim Besuch einer historischen Ausstellung ablaufen und welche *Elemente und Strukturen des Denkens* sich dabei identifizieren lassen,
- b) inwiefern Besuchende dabei ihre *eigene Person und Zeit* einbringen – wobei die Fragestellung angeregt ist durch theoretische Modellierungen, die die Gegenwart als Motor, Ausgangs- oder Zielpunkt historischen Denkens begreifen¹ – und
- c) inwiefern sich die Befunde mit vorhandenen Theorien historischen Denkens in Deckung bringen lassen.

Die Studie begreift Besuchende aus konstruktivistischer Perspektive «*as active interpreters and performers of meaning-making practices within complex cultural sites*»² und wählt als Methode

¹ Stellvertretend: SCHREIBER Waltraud et al., «Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell (Basisbeitrag)», in KÖRBER Andreas et al. (Hrsg.), *Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik*, Neuried: ars una, 2007, S. 17–53, insb. S. 19, S. 22.

² HOOPER-GREENHILL Eilean, «Studying Visitors», in MACDONALD Sharon (Hrsg.), *A Companion to Museum Studies*. Malden, MA: Blackwell Publishing, 2006, S. 362.

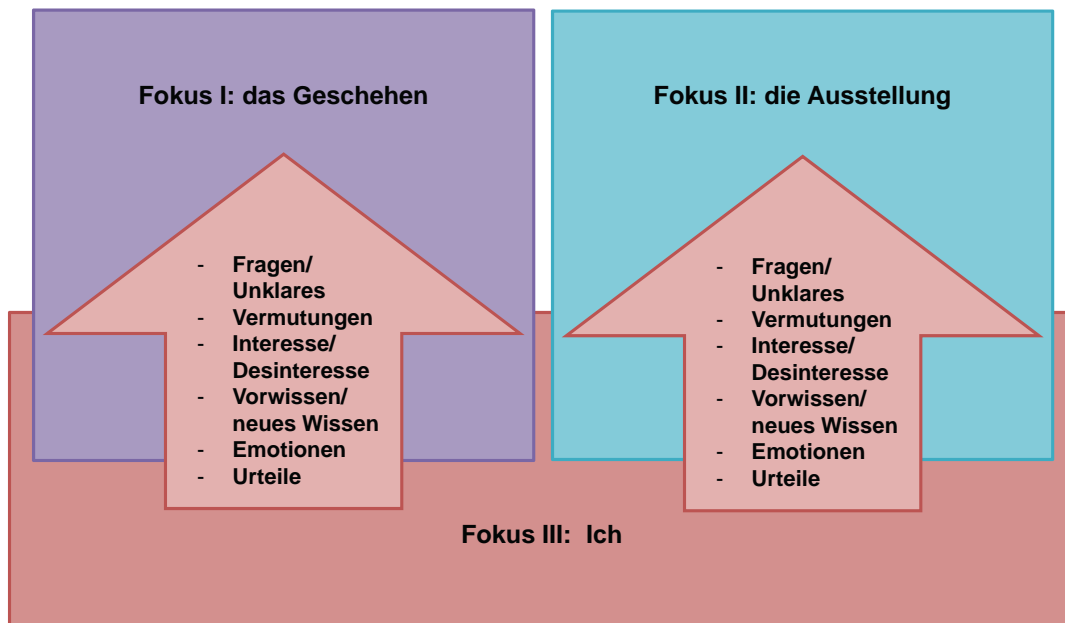


Abbildung 1: Strukturmodell der Äusserungen beim Museumsbesuch

zur Erhebung der stattfindenden Aneignungsvorgänge das prozessbegleitende laute Denken.³ Durchgeführt wurde das Projekt mit 18 erwachsenen Besucher/-innen der Wanderausstellung «14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg» während deren Station im Museum für Geschichte in Basel⁴. Die Teilnehmenden besuchten, ausgestattet

mit einem Video- und Audioaufnahmegerät, allein die Ausstellung und waren aufgefordert, möglichst alles ihnen in den Sinn Kommende zu äussern. Die Potenziale lauten Denkens liegen darin, dass es kognitive Prozesse abbilden kann, unmittelbar *momentbezogene* Äusserungen generiert, diese in der räumlichen Struktur der Ausstellung verortbar macht und obendrein während der Durchführung ohne intervenierende Anwesenheit des Forschers oder der Forscherin auskommt, die Besuchenden insofern mit der Ausstellung allein lässt⁵.

³ Grundlegungen zur Methode finden sich bei: ERICSSON K. Anders, SIMON Herbert A., «Verbal Reports as Data», *Psychological Review* 87 (3), 1980, S. 215–251; ERICSSON K. Anders, SIMON Herbert A., *Protocol analysis. Verbal reports as data*, Cambridge MA & London: MIT Press, 1984.

In der Museumsbesucherforschung kam lautes Denken bislang kaum zum Einsatz, jedoch etwa bei WISE Susie, *Visitors encounter the dust: How People think with objects in a history museum exhibition*, 2011, online publiziert unter: https://books.google.ch/books?id=J6_BafRJ_coC&pg=PR1&dq=susie+wise+visitors+encounter+the+dust&hl=de&sa=X&ved=0CCEQ6AEwAGoVChMIs7vvr5H2xwIVwUAUCh2Q2gj7#v=onepage&q=susie%20wise%20visitors%20encounter%20the%20dust&cf=false (Zugriff am 28.08.2016).

⁴ Die Ausstellung wurde vom Verein «Die Schweiz im Ersten Weltkrieg» konzipiert und wurde anlässlich des hundertjährigen Gedenkens an den Ersten Weltkrieg in mehreren Historischen Museen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz gezeigt. Von August 2014 bis Februar 2015 war sie in Basel zu sehen. Ich danke dem Team der Ausstellung «14/18» und dem Museum für Geschichte in Basel für die erfahrene Unterstützung und das wohlwollende Interesse an meiner Studie. Weitere Ausführungen zu Struktur des Samples und Akquise der Teilnehmenden finden sich in der Onlineausgabe des Artikels.

Dreierlei Fokussierungen

Für die Bearbeitung der Forschungsfragen a) und b) wurde das Datenmaterial inhaltsanalytisch ausgewertet⁶ und dabei einerseits erhoben, in welcher *Form* (lesend oder frei äussernd) und mit welchen

⁵ WISE Susie, *Visitors encounter...*, S. 10, 20-21, 25. Für weitere Ausführungen zu Methode und theoretischen Hintergründen des Projekts verweise ich auf die längere Version dieses Artikels in der Onlineausgabe.

⁶ Die hier vorgestellten Befunde sind vorläufiger Natur und basieren auf der ersten Analyse eines Teilsamples von 12 Besuchenden.

Elementen der Ausstellung die Besuchenden in Kontakt traten. Für die nicht-lesenden Wortäusserungen wurden, ausgehend vom Material, die von den Besuchenden gewählten Themen und Fokussierungen differenziert, wobei letztgenannte das Kernstück der Analyse darstellen. Es ergaben sich dreierlei Fokussierungen, die aus der Abbildung 1 ersichtlich werden:

Im Fokus I sprechen Besuchende über «das Geschehen» als eine angenommene Wirklichkeit. Formulierungen folgen der Grundstruktur «Es war so. / Es ist x passiert.» oder seltener «Es ist so. / X passiert.», je nach Zeitebene, auf die Bezug genommen wird. Im Gegensatz dazu steht im Fokus II «die Ausstellung» im Zentrum der Aufmerksamkeit. Hier erfassen Besuchende die Merkmale des Mediums, sie dechiffrieren, wie die Ausstellung gestaltet ist und Geschichte erzählt wird. Im Fokus III kommen Besuchende auf ihre eigene Person zu sprechen. Hier thematisieren sie ihre eigene Lebenswelt und setzen sich selbst explizit in ein Verhältnis zum Geschehen oder der Ausstellung, etwa indem sie Interessen, Emotionen und Urteile äussern.

Beispiele: Zum Umgang mit Exportgewinnen

Die Fokussierungen werden im Folgenden mit Beispielen konkretisiert, wobei der Schwerpunkt auf dem Fokus III liegt⁷. Ausgewählt wurden Äusserungen zum Thema der exportwirtschaftlichen Verflechtungen der Schweiz während des Ersten Weltkriegs. Die Thematik enthält kritisches Potenzial und eignet sich dafür, Bezüge zur eigenen Person zu evozieren. Gleichzeitig ist sie symptomatisch für das Konzept der Ausstellung. Diese bricht mit klischeehaften Vorstellungen einer Schweiz, die in den Wogen des Krieges vollkommen unbeeinflusst blieb⁸, und thematisiert hierzu beispielsweise wirtschaftliche Not, aber

auch Profite durch Exporte an die kriegführenden Nachbarländer.

So werden im *regionalspezifischen Teil*⁹ der Ausstellung Erfolge der chemischen Industrie durch den Export von kriegsrelevanten Farbstoffen thematisiert. In der *Kernaussstellung* (vgl. Abbildung 2) sprechen Ausstellungstexte von «Hochkonjunktur» und Gewinnen aufgrund «Ausfall ausländischer Konkurrenten auf den internationalen Märkten», nennen profitierende Produktparten wie Maschinen und «im grossen Stil Munitionsbestandteile». Statistiken geben Aufschluss über die Entwicklung der Import- und Exportmengen. Insofern benennen die Ausstellungselemente unverblümt wirtschaftliche Gewinne, überlassen eine mögliche kritische Lesart jedoch den Besuchenden. Explizit exportkritische Töne klingen lediglich in zwei Karikaturen bzw. den zugehörigen Bildbeschriftungen an, wo von einer «Doppelmoral» angesichts einer Gleichzeitigkeit von Waffenexporten und humanitärer Hilfsstätigkeit die Rede ist (vgl. Abbildung 2). Wie gehen nun Besuchende mit dem ihnen von der Ausstellung überlassenen gewissen Mass an Deutungsoffenheit um?

Im Folgenden werden, entlang der drei Fokussierungen, ausgewählte Textstellen aus dem Datenmaterial vorgestellt. Die gewählten Beispiele sind geeignet, um den jeweiligen Fokus zu repräsentieren, sind abgesehen davon jedoch in ihrem exemplarischen Charakter zu verstehen und erlauben keine über die Einzelpersonen hinausgehenden Rückschlüsse auf Merkmale des Gesamtsamples, etwa hinsichtlich der vorgenommenen Deutungen und Wertungen, formulierten Interessen, usw.

⁷ Weitere Datenbeispiele finden sich in der Onlineversion des Artikels.

⁸ Die Ausstellung arbeitet damit an gegen das traditionelle Bild einer «Schweiz als historischer Sonderfall» jüngst aufgearbeitet bei MAISSEN Thomas, *Schweizer Heldengeschichten – und was dahinter steckt*, Baden: Hier + Jetzt, 2015, S. 12 f., 172 ff., 185, Zitat: S. 12.

⁹ Die Ausstellung besteht aus einer auf die gesamte Schweiz bezogenen Kernaussstellung sowie regionalspezifischen Zusatzteilen, die von den Historischen Museen vor Ort konzipiert wurden.



Abbildung 2: Szene aus der Ausstellung «14/18» im Museum für Geschichte in Basel. Die Kisten im Vordergrund zeigen Exportgüter und die dazugehörigen Statistiken, die Fotografie im Hintergrund die Verpackung von Schokoladentafeln (Nestlé Historical Archives, Vevey).



Abbildung 3: Zwei in der Ausstellung gezeigte Karikaturen und Bildbeschriftungen, die einen kritischen Blick auf die Waffenexporte der Schweiz werfen. Karikaturen aus: L'Arbalète. Journal satirique suisse, Jg. 11, Nr. 11, 1.12.1917, S. 375 u. 384.

Fokus I : Geschehen

Im Fokus I machen Besuchende Aussagen über das Geschehen. In der Regel beziehen sie sich hierbei auf die *Vergangenheit*, spannen teilweise jedoch auch zeitliche Bögen bis zur Gegenwart:

«*Insgesamt scheint die Schweiz dann doch vom Krieg zu profitieren.*» (P8, Absatz 40)

«*Tja, wie sich die Dinge gleichen. 1917 und die Diskussion heute. Bezüglich dem Widerspruch von humanitärem Einsatz der Schweiz und Rüstungsexporten.*» (P12, Absatz 118)

Neben Gegenwartsbezügen finden sich im Datenmaterial zudem *überzeitliche Aussagen*, hier über ein generelles, allgemeingültiges Wesen von Kriegen:

«*Bevor ich das überhaupt lese, denke ich, dass die (...) Chemie (...) profitiert hat (...) vom Krieg. (...) Von jedem Krieg gibt's ja Parteien, die direkt oder indirekt profitieren.*» (P25, Absatz 9)

Fokus II : Ausstellung

Zu den ausstellungsbezogenen Aussagen zählt das Erkennen und Einschätzen der von der Ausstellung behandelten *Themen*:

«*Ah, da ist schon die Chemie von Basel, vielleicht haben sie doch das ein bisschen angepasst, je nach Stadt, dass sie nicht überall das Gleiche zeigen.*» (P3, Absatz 12)

Etliche Besuchende identifizieren *thematische Querverbindungen* über den Ausstellungsverlauf hinweg:

«*Im Eingangsbereich der Ausstellung konnte ich schon (...) lesen, dass die (...) chemische Industrie durch den Export von Farbstoffen nach England (...) zu den Profiteuren des Krieges und der wirtschaftlichen Änderung gehörte, (...) und sehe hier weitere Beispiele wie Herstellung von Munitionsbestandteilen.*» (P28, Absatz 46)

Ebenfalls zum Fokus II zählt das Nachdenken über Sinn und Zweck der in der Ausstellung befindlichen *Elemente*. Die folgende längere Passage zeigt das Nachsinnen eines Besuchenden über die Bedeutung der gezeigten Exportstatistiken:

«*Was soll uns diese Statistik sagen? (...) Gut, die Exportmenge steigt, der Gewinn steigt aber deutlich weniger. (...) (unv.) (...) Aus dieser Statistik werde ich nicht so richtig schlau. Schauen wir mal noch diese. (...) "Export Kupferwaren". Gut, jetzt ergibt es natürlich mehr Sinn. Da sieht man, wie in den Kriegsjahren 1916 bis 1918 der Export von Kupferwaren extrem steigt. Während der Export von Schokolade mit Unregelmässigkeit steigt und sinkt. Ja.*» (P8, Absatz 39)

Der Besucher durchlebt im Beispiel einen – hier unabgeschlossenen – Prozess des Ringens um die Bedeutung von Ausstellungselementen. Es wird deutlich, dass ein starker Anstieg der Exportmengen für ihn erwartungskonform ist, während er Statistiken mit weniger linearem Exportverlauf als offensichtlich irritierend empfindet, dieser Irritation in seinen Überlegungen aber dann keinen weiteren Raum gibt.

Fokus III : Ich

Im dritten Fokus machen Besuchende sich selbst als Person sichtbar – vielfach in Überschneidung mit geschehens- oder ausstellungsbezogenen Aussagen – und thematisieren etwa *Interessen* sowie ein neues *Verstehen und Bewusstsein von Zusammenhängen*:

«*Das ist interessant, das ist, das ist wirklich ein Thema, wie die Schweiz profitiert, das hab ich auch zu wenig (...) Ich hab bis jetzt Geschichte immer international angesehen, und hier wird jetzt auch sehr die Schweiz ins Zentrum gerückt, was die Schweiz gemacht hat. (...) Find ich interessant.*» (P3, Absatz 48)

Weiter werden *Wertungen* geäussert, wie etwa moralisches Unbehagen:

«Also ich finde pervers, dass die Schweiz damals dreissigtausend Beschäftigte für die Herstellung von Munitionsbestandteilen hatte. Wenigstens auf das hätte man verzichten können. (...) Und nicht noch direkt mit Munition den Tod exportieren. Das tu ich übrigens heute noch kritisieren, dass die Schweiz Waffen exportiert. Pervers.» (P25, Absatz 66)

Umgekehrt zeigen andere Probandinnen und Probanden auch relativierende, rehabilitierende Deutungsmuster, wie der folgende Besucher nach Anlesen eines Ausstellungstextes:

«Ich denke (...) dass es nicht unbedingt verwerflich gewesen ist, dass man exportiert hat. Vor allem Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie. (...) Ich denke, das hat unserem Land geholfen, damals in der Zeit. Und es ist auch klar, dass man kein kriegswichtiges Produkt liefert, weil das würde die Neutralität verletzen.» (P19, Absatz 55)

Der Proband äussert die Ansicht, dass keine kriegswichtigen Güter exportiert wurden, obwohl der zuvor von ihm betrachtete Ausstellungstext Exporte von Waffenbestandteilen «im grossen Stil» erwähnt. Ob er die Textstelle nicht zur Kenntnis genommen oder bewusst überlesen hat, darüber gibt das Datenmaterial keinen Aufschluss. Wenig später wird er dann – nun bei der Betrachtung zweier Karikaturen samt Beschriftungen (vgl. Abbildung 3) – explizit mit der Information konfrontiert, dass zu den Exportgütern der Schweiz auch Munitionsbestandteile gehörten:

«Da: „zielt auf die steigenden Waffenexporte der Schweiz, die 1917 ihren Höhepunkt erreichten“ (...) Ja eben, vorhin hat man gesehen, ja es wird, es wird Uhren, Metall und so wird (...) exportiert. Hier liest man jetzt, dass Waffen exportiert werden. Aber da frage ich mich halt, ja (...) Wie ist denn das genau gewesen? Hat man mehr mit Deutschland oder mehr mit den Alliierten, mit der Entente Geschäfte gemacht? Wo hat man jetzt mehr Waffen exportiert? Also, das kommt jetzt für mich einfach nicht so (...) kommt für mich nicht so klar rüber und ich (...) würd gern

mir mehr so ethische Gedanken machen.» (P19, Abschnitt 76–77)

In Reaktion auf die «neue» Einsicht in den Export von Waffenbestandteilen vollzieht der Besucher eine gedankliche Wendung. Obwohl er kurz zuvor noch konstatiert hat, dass die Lieferung kriegswichtiger Produkte die Neutralität verletzen würde, greift er diesen Gedanken nun nicht mehr auf, sondern fokussiert vielmehr die Frage, ob die Exporte gleichmässig auf die Kriegsparteien verteilt gewesen seien. Eine grundsätzliche Infragestellung der exportwirtschaftlichen Verflechtungen der Schweiz wird damit umgangen. Gleichzeitig wird sichtbar, dass dem Besucher die Möglichkeit einer kritischen Lesart durchaus bekannt ist und er die Ausstellung als Vertreterin derselben identifiziert:

«Jaaa, es ist da schon etwas die Frage, was ist da ethisch gewesen, was ist Doppelmoral, was ist wirtschaftlich notwendig gewesen? (...) Ich hab jetzt das Gefühl, aus, ja der, in der Ausstellung wird es eher etwas kritisch gesehen.» (P19, Absatz 75)

Zentrale Befunde und Ausblick

Auf den zurückliegenden Seiten wurden zentrale Strukturelemente der beim Ausstellungsbesuch auftretenden Aneignungsweisen skizziert. Ein weiteres Forschungsanliegen stellen potenzielle Prozessverläufe des Denkens im Museum dar. Hier erweisen sich die beobachteten Besuchsverläufe als ausgesprochen kleinschrittig und momentbezogen strukturiert. Besuchende wechseln permanent zwischen den verschiedenen Fokussierungen und bewegen sich im Sinne eines «Abarbeitens» durch die Ausstellung. Sie richten ihre Aufmerksamkeit auf ein Element der Ausstellung, lesen oder betrachten es, äussern sich dazu und gehen anschliessend zum nächsten Element weiter.

Übergreifende Erzähllinien und thematische Querverbindungen über den Besuchsverlauf hinweg sind eher die Ausnahme als die Regel. Fälle, in welchen sich, wie zuletzt beschrieben, Entwicklungsverläufe oder Muster nachzeichnen

lassen, sind selten. Das Identifizieren von Abfolgen aus interdependenten Denkoperationen, wie diese theoretisch als historisches Denken modelliert sind, gelingt insofern kaum.

Ein weiterer Analyseschritt wird darin bestehen, systematisch Bezüge zwischen Strukturelementen des Denkens und den fokussierten Elementen der

Ausstellung zu ermitteln. Es wird sich dann zeigen, inwiefern Ausstellungselemente vielleicht gar systematisch als Motoren auftreten, um bestimmte Assoziationen zu evozieren. Das Datenmaterial liefert aufgrund der unmittelbaren Ausstellungsbezogenheit der beim lauten Denken entstandenen Aussagen gute Ausgangsbedingungen für die Klärung dieser Frage.

Die Verfasserin

Julia THYROFF (MA) studierte Geschichtswissenschaft und Erziehungswissenschaft mit Studienschwerpunkt in Geschichtsdidaktik. Sie arbeitet als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Bildungswissenschaften der Universität Basel, ist dort in der universitären Lehre tätig und realisiert ein geschichtsdidaktisches Promotionsvorhaben im Bereich der Museumsbesuchendenforschung.

<https://bildungswissenschaften.unibas.ch/institut/mitarbeitende/julia-thyroff/>

julia.thyroff@unibas.ch

Zusammenfassung

Der Artikel stellt vorläufige Ergebnisse eines qualitativ-empirischen Projekts vor, das sich der Erforschung von Aneignungsvorgängen bei Museumsbesuchenden widmet: Welche Assoziationen und Denkprozesse entstehen während des Besuchs einer Ausstellung und wie lassen sie sich strukturieren und systematisieren? Beforscht werden Besuchende der Ausstellung «14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg» unter Rückgriff auf ein in der Forschung zu Museumsbesuchenden bislang kaum gebräuchliches Datenerhebungsinstrument, das prozessbegleitende laute Denken.